Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 7 (1951)
Heft: 6

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die weibliche Entsprechung nicht auch einzuführen sein? „Guten Tag, Herr", „Adieu, Frau" ist auch ohne den Namen dieselbe Form wie mit ihm: die Anredeform, für die die alten Sprachen einen besondern „Fall" hatten, den Vokativ. Wenn man auch „in der 3. Person" zwischen „Frau" und „Dame" zu unterscheiden pflegt, wäre eine solche Unterscheidung in der Anrede undemokratisch und damit unschweizerisch. Es ist freilich anzunehmen, daß in „besseren" Geschäften die „besseren" Frauen mit „Guten Tag, Dame" angeredet würden, aber das wäre sprachlich immer noch besser als „die Dame" oder „der Dame", die man heute auch nicht allen Frauen widmet. Ganz ausgefallen ist die Meinung, die Bezeichnung „Frau" habe etwas „Ordinäres"; über solche Ansichten darf man ohne weiteres hinwegschreiten. (Es ist auch nicht einzusehen, weshalb man, wie der „Organisator" meint, eine unverheiratete ältere Ärztin nicht mit „Fräulein Doktor" anreden dürfte; das darf man dem Taktgefühl der Einzelnen überlassen.)

Eine bessere Lösung als die bloße Anrede „Herr", „Frau" wird sich kaum je finden lassen. Darum wird es gut sein, sie jetzt ein- und durchzuführen; das wird leichter sein, als wenn man damit die „vorläufige Madame" ersetzen muß. Es ist bloße Gewohnheitssache, aber eine gute Gewohnheit.

Kleine Streiflichter

Basel. In der kommenden Spielzeit (1951) werden die Schauspieler des Theaters von Mülhausen im Basler Stadttheater regelmäßige Vorstellungen in französischer Sprache geben. Das Basler Stadttheater gibt seinerseits in Mülhausen deutsche Vorstellungen; so wurde bereits am 17. April 1951 die Oper „Fidelio" auf der Mülhauser Bühne aufgeführt. — Ein solcher französisch-deutscher Kultur-Austausch wäre an sich nur zu begrüßen, aber es berührt doch merkwürdig, daß er eigentlich zwischen zwei deutschsprachigen Städten stattfindet. Es liegt ja eine große Unnatürlichkeit darin, daß die Stadt Mülhausen im Elsaß selbst kein deutschsprachiges Theater haben darf. Genau besehen haben wir es somit im vorliegenden Falle nicht mit einem echten Kultur-Austausch zu tun, sondern bloß mit einem weitern Vorstoß der französischen Kultur-Propaganda in unser Sprachgebiet! Mit den Vorstellungen des Basler Stadttheaters in Mülhausen läßt man den Elsässern in ungenügender Weise, gleichsam als Almosen, das zukommen, was man ihnen — wider die Menschenrechte — in der Hauptsache vorenthält: Theater in der Muttersprache. Nur wenn die Elsässer in Straßburg

und Mülhausen in ihrer Muttersprache Theater spielen und schauen dürften, könnten sie ihrer Mittler-Sendung zwischen deutscher und französischer Kultur gerecht werden: Austausch von Gastvorstellungen mit Städten jenseits der Vogesen! Und auch für Basel kann es einen ehrlichen Kultur-Austausch nur mit wirklich französischsprachigen Städten geben.

Briefkasten

E. V., B. Die Anweisung wurde also „ausbezahlt an Fräulein Müller", und nun ist die Frage, ob Sie fortfahren sollen: „das" oder „die" die kranke Frau gepflegt hatte. Eine alte Streitfrage! Die Französische Akademie könnte wohl auf ein derartiges „Problem" verbindliche Auskunft geben; im Deutschen haben wir keine solche „Autorität" und können uns nur auf den Sprachgebrauch der guten Schriftsteller berufen. Aber das ist ein elastischer Maßstab! Welche Schriftsteller sind gut und welche nicht? Und ist das Vorbild der Klassiker für uns immer noch verbindlich? Und diesen Sprachgebrauch festzustellen, ist sehr umständlich.

Es handelt sich um den Widerspruch zwischen dem grammatischen und dem natürlichen Geschlecht, wie er auch bei Wörtern wie Mädchen, Weib, Frauenzimmer herrscht. Die Verkleinerungsformen auf -lein und -chen sind grammatisch sächlich oder neutral, geschlechtslos; das spricht für das bezügliche Fürwort „das". Aber ein Fräulein ist doch schon ein ausgesprochen weibliches Wesen, und es widerspricht unserm Gefühl, dieses Wesen als geschlechtslos, sächlich zu behandeln; das spricht für „das Fräulein, die". In diesem Zwiespalt zwischen der grauen Theorie der Grammatik und des Lebens grünem Baum, der Natur, neigen wir gefühlsmäßig zum natürlichen Geschlecht; aber es kommt doch auf den einzelnen Fall an. Wenn es sich um das bloße, bedeutungslose Geschlechtswort, den bestimmten oder unbestimmten Artikel handelt, sagen wir in der Regel: das Fräulein und ein Fräulein, obschon in unserer Mundart neben „'s Fräulein" auch „d' Fräulein" (lautgetreu geschrieben: „Pfräulein") vorkommt und auch in Deutschland in der Umgangssprache, sogar bei Goethe, etwa von der Fräulein Müller die Rede ist. Etwas anders steht es beim persönlichen und besitzanzeigenden Fürwort, das sich auf „Fräulein" oder ein ähnliches Wort bezieht. Da sehen wir doch das lebende weibliche Wesen vor uns und behandeln es deshalb auch als weiblich. Goethe sagt in „Hermann und Dorothea": „Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer (nicht: seiner) Bestimmung. Schiller berichtet uns vom „Mädchen aus der Fremde": „Sie (nicht: es) war nicht in dem Tal geboren; man wußte nicht, woher sie kam. Gar schnell war ihre Spur verloren, sobald das Mädchen Abschied nahm." Aber auch in nüchterner Prosa werden wir sagen: „Fräulein Müller hat ihren (nicht: seinen) Regenschirm vergessen." Wieder anders aber steht es beim bezüglichen Fürwort, das uns nicht die Vorstellung der weiblichen Person vermitteln, sondern als bloßes Formwort, wie der Artikel eins ist, den Nebensatz mit dem Hauptsatz verbinden soll. Zwar schreibt auch